

Abt Leopold Höchle : 1791-1864

Autor(en): **Walter, P. Leodegar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **65 (1953)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-62509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dienten Mann mit dem Komthurkreuz des Franz-Josefs-Ordens. Als Abt Adalbert am 5. Juli 1881 starb, ging ein an Liebe und Arbeit reiches Leben zu Ende. Das Beste bleibt der Nachwelt unverloren.

Abt Adalbert verband mit der nüchternen, praktischen, zähen Naturanlage der Ursner die tiefe Frömmigkeit seines Elternhauses. Hier und im Grunde seines monastischen Berufes wurzelt sein unentwegtes Durchhalten in den schwersten Schicksalsschlägen. Hier und in dem geschichtsgebundenen Benediktinertum wurzelt auch seine gläubige, kirchlich gesinnte, konservative Weltanschauung. Der energische Mann war unerschöpflich an verstehender Güte. Er besaß in hohem Grade das *donum gubernandi*, das für einen Abt weit wichtiger ist als wissenschaftliche Leistungen. Hochedle seelische Kraft in schlichter Form kennzeichnet das Wesen des Abtes Adalbert. Seine Bedeutung für den Kanton Aargau liegt nicht auf politischem Gebiete, sondern darin, daß er kraft seiner hohen menschlichen Qualitäten und unterstützt von einer gleichgesinnten Kommunität eine ehrwürdige Institution, die der religiöse und kulturelle Mittelpunkt eines Volkes war, aus einer ihr ungünstigen Epoche der kantonalen Geschichte in eine bessere Zukunft rettete.

Literatur

P. MARTIN KIEM, *Geschichte der Benedictiner Abtei Muri-Gries*, 2. Bd. Stans 1891, S. 430–470. – P. DOMINIKUS BUCHER, *Muri-Gries 1027–1927*. Gedenkblätter zum neunten Zentenarium seiner Gründung, Bolzano 1927, S. 151–190. – Eine auf neuem Quellenstudium beruhende Biographie ist in Vorbereitung.

P. RUPERT AMSCHWAND

Abt Leopold Höchle

1791–1864

Am 9. September 1840 schloß Abt ALBERICH DENZLER nach längerem Leiden die Augen für diese Welt. Schon acht Tage später schritt man zur Neuwahl, von deren Ausgang bei der bedrohlichen politischen Lage Sein oder Nichtsein des Konventes abhing. Der Erkorene, P. Leopold Höchle, Beichtvater im Kloster Gnadenthal, konnte nur mit Mühe bestimmt werden, die schwere Bürde auf sich zu nehmen. Die Konventualen begrüßten die Wahl mehr mit stiller Resignation als mit Freude. Zu große Aufgaben warteten des neuen Abtes. Ob er ihnen

gewachsen sei, ob er die drohende Gefahr der Auflösung von Wettingen abwenden könne, war die bange Frage. Die «Gedenkblätter der Äbte von Wettingen» zeichnen die damalige Lage mit den Worten: «Kaum je war der ‚Meeresstern‘ in solch dunkle und gewitterschwere Wolken gehüllt, kaum je bedrängten so hochgehende, schäumende und drohende Wogen die Klosterfamilie, als damals, wo dich die göttliche Vorsehung an das Steuer des klösterlichen Schiffeins rief. Kaum hattest du das Steuer ergriffen und schon begann das Schiffein zu sinken.»

Leopold Josef Anton Höchle war zu Klingnau (Aargau) Ende Oktober 1791 als Sohn des Leonz Höchle und der M. Barbara Ersenhard geboren. Seinen ersten Unterricht genoß er bei den Benediktinern von Sankt Blasien, die zu Klingnau eine Propstei und im Priorat Sion eine angesehenere Schule besaßen. An Maria Himmelfahrt 1810 legte er in Wettingen die Ordensgelübde ab und wurde am 22. Januar 1815 zum Priester geweiht. Als vorzüglicher Musiker hatte er in Wettingen von 1815–1818 das Amt des Kantors und Kapellmeisters inne, 1818–1820 war er Vikar in Neuenhof, 1820–1825 Pfarrer in Wettingen, von 1825 bis zur Wahl versah er den Beichtvaterposten im Cistercienserinnenkloster Gnaden-
thal.

Da der Abt von Wettingen Konsistorialabt ist, mußten die Wahlakten nach Rom gesandt und dort die Bestätigung des Gewählten nachgesucht werden. Die Angelegenheit wurde ohne Zweifel als dringend dargestellt und erheischte eine schleunige Erledigung. Am 14. Dezember erhielt Abt Leopold von Rom die Bestätigung, so daß er am 9. Januar 1821 dem in Schwyz residierenden Nuntius mitteilen konnte, die Bestätigungsbullen aus Rom seien angelangt und die baldige Weihe bei den unsicheren Zeiten wünschenswert. Noch ehe die zusagende Antwort vom Nuntius in Wettingen eintraf, war des Klosters Schicksal entschieden. Der Aufhebungsbeschluß und dessen Ausführung machten die Abtweihe in Wettingen unmöglich, die dann am 7. März 1841 in aller Stille in der Privatkapelle des päpstlichen Nuntius PASCHALIS GIZZI in Schwyz stattfand.

Was man in Wettingen schon längst befürchtet hatte, war zur Wirklichkeit geworden. Am 15. Januar kam der Oberkommandant FREY-HEROSÉ und teilte dem Abt und dem versammelten Konvente den Aufhebungsbeschluß vom 13. Januar amtlich mit. Darauf erwiderte der Abt: «Mein Herz ist durch diesen harten Schlag allzu schwer getroffen, als daß ich genügend antworten kann, doch weiche ich nur der Gewalt.»

Der 28. Januar brachte die schmerzliche Trennung von Kloster und Mitbrüdern. Nachmittags drei Uhr bei argem Schneegestöber, verließ Abt Leopold, der Gewalt weichend, Wettingen, begab sich zunächst nach Zürich und dann in das Frauenkloster Frauenthal. Die so aus ihrem Heim Vertriebenen setzten alle Hoffnung auf den Artikel XII des Bundesvertrages vom Jahr 1815, der besagte, der Fortbestand der Klöster und die Sicherheit ihres Eigentums sei gewährleistet. Die Ausdauer, welche Abt Leopold bei der Verteidigung der Rechte seines Klosters und für die Wiedergewinnung desselben an den Tag legte, verdient volle Anerkennung. In der Zwischenzeit fand er einen Aufenthaltsort für seinen Konvent im Schlosse Buonas am südwestlichen Ufer des Zugersees. Abt Leopold verstand es, in den vielfach getrennt lebenden Mitgliedern seines Konventes das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit wachzuhalten und ihnen den Gedanken an die Möglichkeit der Forterhaltung der Kommunität an einem andern geeigneten Orte bei jeder Gelegenheit nahezu legen.

Wettingen besaß von altersher einige inkorporierte Pfarreien und über andere die Kollatur. Die Ausübung der Kollaturrechte bei Erledigung dieser Pfründen war dem Konvent jetzt unmöglich, denn vor der Regierung galt er als aufgelöst. Was nun tun? In dieser Frage wandte sich der Abt an den apostolischen Geschäftsträger in Luzern, der es für gut fand, das Patronatsrecht an den Bischof abzutreten, was auch geschah. Die Sorge für die dem Abt Leopold unterstellten Frauenklöster verblieb ihm auch nach der Aufhebung Wettingens. Er tat alles, um dieselben mit tauglichen Seelsorgern aus seinem Konvente zu versehen.

Da Buonas nur ein vorübergehender Aufenthaltsort für Abt und Konvent war, suchte er einen günstigeren Ort, um Ordnung und Ordensgeist im Konvente wach zu erhalten. Sein Augenmerk fiel auf das ehemalige Franziskanerkloster Werthenstein (Luzern). Weil aber Abt Leopold immer noch auf eine Rückkehr nach Wettingen hoffte und auch ein Hoffnungsstern zu leuchten schien, betrieb er anfänglich die Übernahme von Werthenstein nicht so ernstlich. Nach Ostern 1847 sollte die Übersiedlung dorthin doch stattfinden. Am 29. April traf er dann mit einigen Patres wirklich ein mit der Absicht, seiner klösterlichen Gemeinde Festigkeit und Dauer zu verleihen durch Aufnahme neuer Mitglieder. Doch die politischen Ereignisse (Sonderbundskrieg) und ihre Folgen vernichteten alle Pläne. Werthenstein mußte aufgegeben werden. Abt Leopold und mit ihm P. ALBERICH ZWYSSIG und Br. KONSTANTIN zogen nach Wurms-

bach am Zürichsee, das nun sein ständiger Aufenthaltsort blieb bis zur Übersiedlung nach Mehrerau.

Neben den Anstrengungen, wieder in den Besitz des eigenen Klosters zu gelangen, und neben den Versuchen, im Vaterlande eine Niederlassung zu gründen, gingen Verhandlungen um Übernahme eines Ordenssitzes im Auslande. Die Konventualen unterstützten darin ihren Abt. Der Prälat knüpfte Verbindungen an in Bayern, wo Benediktbeuren in Frage kam; auch die berühmte ehemalige Cistercienserabtei Ebrach kam in Frage. Die Bedingungen für die Übernahme dieser Klöster waren zu schwer, als daß der kleine Wettinger Konvent zugreifen konnte. Alle Anstrengungen waren erfolglos; wer aber glaubte, der Abt und seine Getreuen würden die Hoffnung aufgeben, der sah sich getäuscht. – Im März 1851 wandte sich Abt Leopold mit seinem Sekretär P. Alberich Zwysig an den Hofrat BUSS in Freiburg im Breisgau mit der Frage, ob eine Niederlassung in Baden möglich wäre. Er richtete sein Auge auf Birnau am Bodensee. Doch daraus wurde nichts, denn Birnau sollte Pfarrkirche werden. Auch die ehemaligen Klöster Habsthal (Hohenzollern) und Gorheim wurden besichtigt. Wieder um eine Enttäuschung reicher, aber nicht hoffnungslos, wandte sich der Abt schriftlich sogar an den Bischof von Straßburg wegen einer Niederlassung im Oberelsaß. Fast überall nahm er die angetragenen Häuser persönlich in Augenschein. Die fehlgeschlagenen Bemühungen ließen die Suchenden den Mut nicht sinken. Die Anstrengungen sollten nicht unbelohnt bleiben; das Ende der Prüfungszeit nahte heran, als es schien, alles sei verloren.

Nach dem nahen Vorarlberg richteten sich nun die Blicke, wo Viktorsberg und Mehrerau in Frage kamen. P. Alberich Zwysig fand Viktorsberg bei der Besichtigung ganz ungeeignet; Mehrerau dagegen sei ausgezeichnet gelegen. Abt ADALBERT von Muri-Gries und Hofrat HURTER nahmen sich der Sache kräftig an und bereiteten dem Abte Leopold die Wege. Mit Hilfe des Fürstbischofs von Brixen und des Generalvikars in Vorarlberg konnte das Gesuch an das Kultusministerium nach Wien geleitet werden. Schon am 19. Januar 1854 wurde der Antrag für die Niederlassung in Mehrerau von Kaiser FRANZ JOSEF genehmigt. Die Mitteilung hievon erfüllte den Abt und seinen Konvent mit großer Freude. Doch hegte der Abt noch Zweifel, ob nur eine befristete Niederlassung gegeben oder ob auch der Fortbestand des Wettinger Konventes durch Novizenaufnahme gesichert sei. Hofrat HURTER beseitigte diesen Zweifel durch die Mitteilung vom 1. März, daß das Kultusministerium

alles gewähren werde. Die Niederlassung in Mehrerau war von höchster Stelle bewilligt, aber der Besitz befand sich in Privathänden. Auch da fanden sich Helfer. Mitte März konnte P. ALBERICH ZWYSSIG dem Abte melden, der Kauf mit den Besitzern von Mehrerau, Gebr. Feuerstein, sei abgeschlossen und zwar um 47 000 Gulden. In der Zwischenzeit wurde die Klostergründungsangelegenheit in Wien weiter betrieben. Domdekan Dr. GREITH von St. Gallen und Hofrat HURTER wünschten und verlangten, Abt Leopold müsse unbedingt nach Wien reisen; «da der Grundstein gelegt ist, dürfen Sie zur Sicherung des großen Werkes keine Mühe, kein Opfer scheuen, und diese Sicherung hängt nach Gott von der Gnade Sr. Majestät ab. Ihre Person, durch Alter und Würde gleich ehrwürdig, wird beim Kaiser von entscheidendem Einfluß sein. Sie, und nur Sie, werden durch Ihr persönliches Erscheinen in Wien das herrliche Gotteswerk sichern und wirklich machen.» Abt Leopold raffte sich auf und beschloß, die Reise mit P. ALBERICH ZWYSSIG und Br. KONSTANTIN LÜTHY sofort anzutreten. Am 6. April 1854 fand die Audienz statt und dauerte ungefähr zehn Minuten. Beim Abschied sagte der Kaiser zum Prälaten: «Ich freue mich, daß Sie in mein Land kommen.» Anfangs Mai kam Abt Leopold nach kurzem Besuch beim Fürstbischof in Brixen wieder nach Wurmsbach. Als bald begannen in Mehrerau die Vorbereitungen, die Br. VINZENZ leitete. Am 8. Juni hielt Abt Leopold seinen Einzug in Mehrerau, von Behörden und Volk freudig begrüßt. – Wegen der Niederlassung des Wettinger Konvents in Mehrerau hatte man auch bei der höchsten kirchlichen Autorität Schritte getan. Die Eingabe an den hl. Stuhl machte Abt Leopold noch von Wien aus. Rom übertrug den Sitz der Konsistorialabtei Wettingen mit allen bisherigen Rechten und Privilegien nach Mehrerau, solange das Kloster Wettingen nicht wiederhergestellt sein werde oder der Apostolische Stuhl nicht anders verfüge.

Nachdem das neue Heim wohnlich eingerichtet war, nahm die streng klösterliche Ordnung am 18. Oktober ihren Anfang. Dieses höchst wichtige Ereignis in der Geschichte des Konventes von Wettingen/Mehrerau ward feierlich begangen. Der Anfang war gemacht. Tage und Jahre der Mühen, Sorgen und Prüfungen aller Art folgten. Besonders stark beschäftigte den greisen Abt der Bau der Kirche, zumal die Beschaffung der hierzu notwendigen Geldmittel. Am 6. August 1859 erhielt das neue Gotteshaus die kirchliche Weihe.

Der Retter des Konventes von Wettingen, der heute in Mehrerau fortlebt, führte hier fast zehn Jahre den Hirtenstab und starb, durch

lange, schmerzliche Krankheit geprüft, als Profeßjubililar am 23. Mai 1864 im dreiundsiebzigsten Lebensjahre. Des großen Dulders sterbliche Hülle erhielt in der von ihm erbauten Klosterkirche zu Mehrerau vor dem Sankt-Bernhards-Altare seine letzte Ruhestätte, wo er der Auferstehung entgegenharrt.

Das zähe, alle Kräfte verzehrende Bemühen des Abtes Leopold um die Sicherung des Wettinger Konventes hat in der Entwicklung der Mehrerau die schönste Rechtfertigung erfahren. Wohl waren die Anfänge in wirtschaftlicher Hinsicht dürftig. Aber bald setzte eine erstaunliche Blüte ein, die selbst die Krisen der Kulturkampfzeit überstand und Neugründungen erlaubte. Es entstanden seit 1888 in rascher Folge neue Ordenssitze: Marienstatt (Nassau), Sittich in Krain, Birnau am Überlingersee, Himmerod in der Eifel, Hardehausen in Westfalen, Seligenporten bei Nürnberg, Mogila bei Krakau und Stams im Tirol. So kann Abt LEOPOLD HÖCHLE als der Gründerabt der großen Mehrerauer Kongregation gelten, der in jüngster Zeit auch Hauterive in der Schweiz sich angeschlossen hat.

Quellen: Bischof Dom. WILLI, *Album Wettingense*. 2. Auflage. – Limburg an der Lahn 1904. – P. GREGOR MÜLLER, *Cistercienser Chronik*. 3. Jahrgang, 1891. Ein Gedenktag für den Konvent Wettingen-Mehrerau. – Bischof Dom. WILLI, *Cistercienser Chronik*. 14. Jahrgang, 1902. Zur Geschichte des Klosters Wettingen-Mehrerau. – P. GREGOR MÜLLER, *Cistercienser Chronik*. 16. Jahrgang. Der Konvent Wettingen vom 13. Januar 1841 bis 18. Oktober 1854. Neudruck 1927. – P. BONAVENTURA STÜRZER, *Elogia* (Gedenkblätter) *Abbatum Maris-Stellae*. Lindau 1871. – Liquidations Akten und Korrespondenz von Wettingen (1836–1854) Staatsarchiv Aarau, Nr. 3688–3696.

P. LEODEGAR WALTER, S.O. Cist.

Johann Nepomuk Schleuniger

1810–1874

Zu den im liberalen Geiste gebildeten Männern, die in den spannungsgeladenen Krisenjahren der aargauischen Regenerationszeit einen Strich unter ihre bisherige politische Einstellung gezogen haben, gehört auch der spätere Führer der entschiedenen Opposition im katholischen Lager, Johann Nepomuk Schleuniger aus Klingnau. Die entscheidende innere Wandlung, hervorgerufen durch die Januarereignisse 1841, trieb ihn aus einer abwägenden, anfangs liberal-konservativen Haltung hinüber



ABT LEOPOLD HÖCHLE

1791-1864